

Touch it, swipe it, zoom it, press it, check it, watch it, surf, and charge it!

Subjekttransformation per Swipe? Eine Praxeologie des Smartphones

Philipp Weitzel

weitzel.phil@googlemail.com

Bachelorstudiengang Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin¹⁶

Abstract: *Da Prozesse der Subjektwerdung und Medientransformationen relational und reziprok sind (Benjamin 1977; Reckwitz 2008, 159-176), untersucht dieser Beitrag explorativ (narrative Inter views, Tagebuch) Subjektivierungsweisen im Umgang mit dem Smartphone: Mithilfe digitaler Praktiken werden Subjekte in einer Haltung der instant gratification trainiert, der Umgang mit dem Artefakt forciert unternehmerisches Handeln, subsumiert kreative Selbstentfaltungen unter Rationalisierungsprozesse und garantiert deren Anschluss an ökonomische Prozesse. Das Smartphone ist die Schaltzentrale der Subjektivierung.*

Keywords: *Praxistheorie, Digitalisierung, Smartphone, Subjektivierung, interpretative Methoden*

Die Eingabe der Worte „Wie das Smartphone“ in ein Google-Suchfeld offenbart in der algorithmischen Auto-Vervollständigung des Textes die Tragweite der Veränderungen und Auswirkungen, die diese inter-netfähigen, mobilen Geräte für Men-schen in ihrem Alltag markieren zu scheinen (Abb. 1): Sie sind Zeitdiebe, revolutionieren die Fotografie, verändern unser Denken, und ruinieren das Sexleben. Sie sind das Erste, worauf wir nach dem Aufstehen sehen und das Letzte vor dem Schlafengehen. Sie weisen uns den Weg, sind Entertainmentcenter und Schaltzentrale der Selbstdarstellung. Kurzum: „The smartphone is the signature arte-



Abbildung 1: Screenshot Google-Suche; PW.

fact of our age” (Greenfield 2018, 9). Aber warum ist das relevant für eine soziologische Analyse? Die weite Verbreitung und

¹⁶ Gegenwärtig: Masterstudiengang Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Nutzung von Technologien sind ein Indiz dafür, dass sich die Konstitutionsverhältnisse von Menschen und Gesellschaft in Veränderung befinden (Carstensen et al. 2014, 11). Deshalb ist es notwendig, den Umgang der Subjekte mit dem Smartphone soziologisch zu kontextualisieren und zu analysieren. Ziel des vorliegenden Artikels ist es deshalb, prägnant darzustellen, welchen Beitrag diese Geräte zu unserem Selbstverständnis in der Gegenwart leisten – also der Frage nachzugehen, wie wir werden, wer wir sind.

Ausgehend vom Umgang mit dem Artefakt wird untersucht, in welcher Relation Materialität, Praktiken und Subjektivierung stehen und inwiefern dies Veränderungen für die Konstitution des Subjekts bedeutet. Zur Beantwortung dieser Forschungsinteressen werden zwei narrativ-problemzentrierte Interviews geführt und um ein Smartphone-Nutzungstagebuch ergänzt. Theoretisch fußt die Arbeit auf zentralen Annahmen der Praxistheorie. Die Erkenntnisse offenbaren, dass das Smartphone zum zentralen Durchgangspunkt sozialer Praxis in der Gegenwart avanciert. Ausgehend von digitalen Praktiken dient das Smartphone als gouvernementale Agentin

(Prinz 2014, 151) und ermöglicht Übungen der Flexibilisierung, Gleichzeitigkeit und Bereitschaft. Diese trainieren das Subjekt in einer Haltung der instant gratification und erlauben, dass unternehmerische Rationalitäten verstärkt Einzug in alle Lebensbereiche der Subjekte erhalten (Bröckling 2003, 90; 2019, 131, 135).

Praxistheorie

Praxistheorien zeichnen sich durch das Überwinden gängiger sozialwissenschaftlicher Dichotomien – Mikro-/Makroebene, Handlung/Struktur, Gesellschaft/Individuum – aus. Dies gelingt durch *Dezentrierung* (Abb. 2), die „den Zusammenhang von Praktiken und Subjektformen, [...] zwischen Subjekt- und Objektkulturen, den Nexus zwischen Subjektivität und Affektivität sowie die Instabilität von Subjektivierungsprozessen“ (Reckwitz 2016, 68) ebenso offenlegt wie das dafür erforderliche Wissen und die Eingebundenheit aller dargestellten Bestandteile in Diskurse und Machtdynamiken.

Die kleinste Untersuchungseinheit bilden Praktiken, die sich in dynamischen Prozessen und diversen Kontexten ausformen

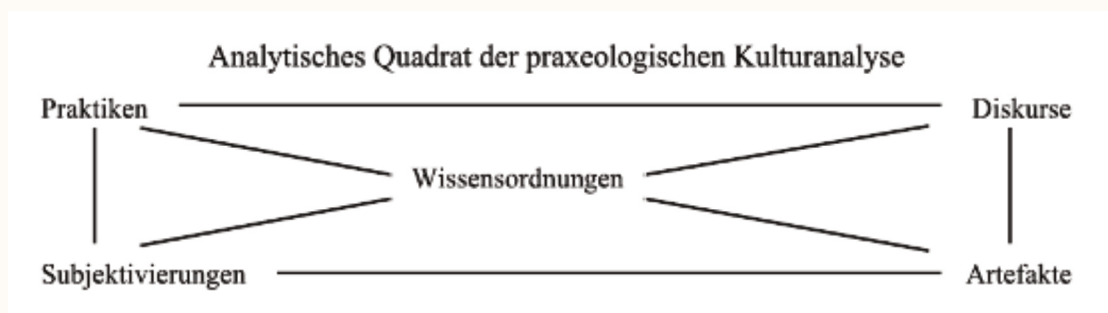


Abbildung 2: Analytisches Quadrat der praxeologischen Kulturanalyse; Dezentrierung (Reckwitz 2016, 41).

(Schäfer 2013, 18; 2016a, 11 f.). Sie werden definiert als „temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“ (Schatzki 1996, 89) und stellen eine routinierte Form des körperlichen Verhaltens dar, das ein implizites Wissen in Form von Know-how, Interpretationen, Motivationen und Emotionen umfasst (Reckwitz 2003, 289; 2021, 186). Praktiken sind jedoch mehr als routinenhafte Erscheinungen; sie sind als Praktiken niemals identische Repliken einer Handlung. Die Wiederholung findet konstant unter variierenden Bedingungen statt und stellt damit eine Wiederholung im Sinne von a – a' dar (Schäfer 2016b, 140). Dies bedeutet, dass *Praktiken sich selbst wiederholen*. Subjekte steuern Praktiken nicht, noch sind sie deren Ursprung. Praktiken bestätigen so ihre kulturelle Relevanz, da sie als zirkulierendes kulturelles Repertoire zur Verfügung stehen, das Subjekte nutzen können. Praktiken bestehen also bereits vor dem Subjekt und erlauben es, dieses zum Fluchtpunkt der Analyse zu machen. Weiterhin sind *Praktiken wiederholbar* und allgemein verständlich. Sie obliegen immer einem Wandel durch verschiedene Interpretationen oder Bedeutungsveränderungen. Zudem werden *Praktiken von Subjekten wiederholt*. Das Subjekt ist Durchgangspunkt der Praxis, da ohne dieses eine Wiederholung von Praktiken nicht zu denken ist (Schäfer 2013, 323 ff.; 2017, 37 f.). Subjekte sind somit als Dispositionsbündel, als eine

„sozial-kulturelle Form zu verstehen, als kontingentes Produkt symbolischer Ordnungen, welche auf sehr spezifische Weisen mo-

dellieren, was ein Subjekt ist, als was es sich versteht, wie es zu handeln, zu reden, sich zu bewegen hat und was es wollen kann. Der[:die] Einzelne – als körperlich-mentale Entität – wird zum Subjekt allein im Rahmen kollektiver symbolischer Ordnungen, die *subjektivieren*, das heißt, die in spezifischer Weise Subjektpositionen definieren und ganze Subjektkulturen bilden“ (Reckwitz 2020, 47; H.i.O.).

Um Wiederholungen in ihren zeit- und raumüberspannenden Bewegungen zu fassen, begreift die Praxistheorie *Zeitlichkeit* als weitere Grundannahme. Die soziale Ordnung wird so als ein Prozess in der Zeit konzipierbar, der im Verlauf zu untersuchen und hinsichtlich seiner konstanten Hervorbringung des Sozialen zu hinterfragen ist (Schäfer 2016a, 13). Es wird möglich, die *Zeitlichkeit sozialer Praktiken* ebenso zu erforschen wie konkrete *Zeitpraktiken* (Reckwitz 2016, 116 f., 123). Erstere beschreibt die zeitliche Abfolge von Praktiken zum Erreichen bestimmter Ziele. Sie haben einen eigenen Rhythmus und Zukunftshorizont und strukturieren die Zeit (ebd., 124). Zeitpraktiken stellen spezialisierte Arten der Zeitorganisation dar, unter die sowohl weit verbreitete, tiefgreifende Zeitpraktiken (Kalender, Uhr, etc.) als auch hochspezialisierte Techniken zur Prognostik, die sich je nach Anwendungsgebiet unterscheiden (Finanzbranche, Wissenschaftler:innen), fallen. Zur Stabilisierung der Wiederholungen sowie als Durchgangspunkt der Praxis werden weiterhin Materialitäten respektive Artefakte¹⁷ berücksichtigt (Abb. 2). Diese sind Gegen-

¹⁷ Bruno Latour entfaltet ein Analyseprogramm, das Menschen und Dinge in der Analyse des Sozialen gleichberechtigt berücksichtigt (Latour 2001, 243). Mit der Akteur:innen-Netzwerk-Theorie (ANT) verschiebt er den Fokus der Sozialwissenschaften weg von Subjekt-Subjekt-Interaktionen (Latour 1996, 40) und ermöglicht, menschliche und nicht-menschliche Aktant:innen in ihren Wechselwirkungen und

stände,

„deren sinnhafter *Gebrauch*, deren praktische Verwendung Bestandteil einer sozialen Praktik oder die soziale Praktik selbst darstellt. In diesem sinnhaften Gebrauch behandeln die Akteur[:innen] die Gegenstände mit einem entsprechenden Verstehen und einem know how, das nicht selbst durch die Artefakte determiniert ist. Andererseits und gleichzeitig erlaubt die Faktizität eines Artefakts nicht beliebigen Gebrauch und beliebigen Verstehen“ (Reckwitz 2003, 291; H.i.O.).

Praxistheorien zeichnen sich also durch ihre relationale Sensibilität aus, beziehen Materialitäten ebenso wie temporale Aspekte in ihrer Analyse mit ein und unterlaufen mittels Dezentrierung technikedeterministische Annahmen, da der Fokus auf Praktiken die Heterogenitäten der Eingebundenheiten der Subjekte betont und pathologisierende Aussagen so vermieden werden.

Abschließend gilt es, angesprochene Macht-Interdependenzen für praxeologische Untersuchungen nutzbar zu machen. Einen fruchtbaren sozialtheoretischen Zugang liefert Michel Foucault, da er Machtdynamiken ebenfalls ausgehend von Praktiken sowie in ihrer historischen Entfaltung durch und gegen machtvolle Diskurse konzipiert. Qualitative Praktikenveränderungen lassen sich ausgehend von der *Übung* als *Technologie des Selbst* analysieren. Mit diesen ist zu fassen, wie Reflexivität prak-

tisch erzeugt wird (Saar 2005, 281). Die *Übung* ist eine Technik zur Disziplinierung sowie zur Herstellung ästhetischer Selbstverhältnisse (Menke 2003, 284). Wie Foucault in *Überwachen und Strafen* herausstellt, gelingt es durch disziplinierende Maßnahmen weiterhin, „[a]us einem formlosen Teig, einem untauglichen Körper [...] die Maschine, derer man bedarf“ (Foucault 2019b, 173), zu machen. Erreicht wird dies durch *Disziplinarmacht*, die den Körper zum zentralen Gegenstand hat. Durch kalkulierten Zwang gelingt es, Körper zu manipulieren, zu dressieren sowie zu formieren, um diese nutzbar zu machen (ebd., 173 ff.). Die Machttechnik ist doppelt produktiv: sie stattet Subjekte einerseits aus, richtet sie her und auf, um andererseits effizienter abschöpfen zu können (ebd., 220). Mit den *Technologien des Selbst* (Foucault 2017b, 289) werden produktive Machtwirkungen beschreibbar, die es Subjekten erlauben, Praktiken und damit sich selbst, das Denken, Handeln, Empfinden und Wünsche auszugestalten (ebd., 283). Dieses Doppel aus Disziplinierung und Hervorbringung von Subjekten wird als *Objektivierung und Subjektivierung* verstanden. Die Disziplinarmacht will durch Übung Fähigkeiten ausbilden, die entlang der Norm und -bewertung dienlich sind und das Subjekt in der Lebensführung unterstützen. Die *ästhetische Übung* hingegen bringt Fähigkeiten hervor, die für die individuelle Gestaltung des Lebens förderlich sind. Ihre Praktiken sind kreativ und haben keinen Endzustand

Veränderungen zu untersuchen. Problematisch ist, dass Subjekte zu angeeigneten Kompetenzbündeln, zum plug-in (Latour 2019, 352–377) verkommen, die in Rational-Choice-Manier nach Bedarf eingesetzt werden (Reckwitz 2021, 146 f.). Das plug-in „suggests that human competence can be obtained whenever needed and that their acquisition is a simple and goal-driven process oriented towards success“ (Schäfer 2017, 41). Körper sind jedoch mehr als instantane Verbesserungsmaschinen. Korporale Erfahrungen, Praktiken, Widerstände, usw. finden in der Symmetrieannahme keine Berücksichtigung (ebd., 40 f.). Nachfolgend wird aufgezeigt, wie dies praxeologisch zu lösen ist.

zum Ziel¹⁸. Durch *Wiederholung* lassen sich diese immer wieder neu entdecken, verändern, anpassen, manipulieren, stören oder perfektionieren (Menke 2003, 288 f.). Sie werden machttheoretisch wirksam, indem Subjektivierung Handlungsmöglichkeiten auferlegt sowie ermöglicht (Paulitz 2014, 4). Der dominante Machttypus der Übung ist die *Gouvernementalität*¹⁹. Mit dieser werden statistische Herrschaftstechniken mit den Technologien des Selbst im Sinne einer *Selbstregierung* verbunden (Lemke 2020, 303), um eine Führung der Subjekte (Foucault 2005, 286) anzuleiten. Denken, Verhalten und Fühlen der Subjekte müssen nicht mehr erzwungen werden. Die Macht ausübung operiert durch Choreografie, Kanalisierung und indirekte Lenkung der Handlungen und Erfahrungen der Subjekte (Prinz 2014, 149). Diese zeichnen sich in Gänze durch eine *ökonomische Rationalität* aus, die sämtliche Formen des Verhaltens durchzieht (Lemke et al. 2019, 16). Die disziplinierende Normierung erfolgt basierend auf Statistik und Datafizierung der Subjekte und richtet diese daran aus und auf (ebd., 13). Die gouvernementale Disziplinierung hingegen ist flexibel und lässt geregelt Abweichungen zu (Foucault 2004, 37). Vor einem artefaktfokussierten Analysehintergrund stellt Prinz heraus, dass es sich bei der gouvernementalen Regierung im Speziellen um eine *Regierung der Dinge* handelt (Prinz 2014, 151), also um das konsequente Verfügen über die Dinge und Menschen, die zur Ausgestaltung der Lebensrealität genutzt werden (Foucault 2019a, 50 ff.).

Dinge umfassen dabei seit der bürgerlichen Moderne auch Medien. Sie sind *Agentinnen der Gouvernementalität* und bringen körperliche Praktiken, affektive Erfahrungen und Wahrnehmungen hervor (Prinz 2014, 151). In der digitalen Kultur sind Technologien des Selbst und die Regierung der Dinge somit Motor sozialer Praktiken und Ausgangspunkt für Beteiligung im Internet. Subjekte folgen Regeln, Formaten und technischen Gegebenheiten und transformieren in Praktiken und Handlungen den eigenen Subjektstatus (ebd., 4).

Die Untersuchung von Praktiken sowie potenziell veränderter Subjektivierungsweisen durch den Umgang mit dem Smartphone verlangt ein qualitatives Forschungsdesign. Diesem widmet sich nachfolgendes Kapitel.

Methodologie

„What the hell is going on here?“ (Geertz zitiert nach Amann, Hirschauer 1997, 20) ist die Ausgangsfrage jeder Forschung, in deren Zentrum die Frage nach praktischer Erzeugung von Wirklichkeit sowie den Mitteln zur Konstruktion sozialer Begebenheiten und Ordnungen steht (ebd., 390). Praktiken werden dazu detailliert in ihrer Materialität erfasst sowie Handlungsmotivationen, Wissen und Affektivitäten beschreibbar gemacht. Der Forschungsprozess wird nach der *Grounded Theory* konzipiert, *narrativ-problemzentrierte Interviews* geführt und diese um ein *Smartphone-Nutzungstage-*

¹⁸ Freisetzende Übungen sind nicht normfrei und stellen in ihrer Haltung einen Gegenpol zur Disziplin dar.

¹⁹ Machtformen lösen sich nicht ab. Sie ergänzen sich sinnvoll und zweckhaft. Das Scharnier bildet die Norm, an der Subjekte ausgerichtet werden, sich selbst ausrichten und im Modi gleichzeitiger Kontrolle und Selbstführung operieren.

buch des Autors ergänzt²⁰ .

Als Grundlage für die Auswahl von Interviewpartner:innen dient die Verteilung der Verbreitung und Nutzung von Smartphones in allen Altersklassen in Deutschland. Denn seit seiner Einführung am 29. Juni 2007 (Montgomery und Mingis 2020) steigt die Zahl der Smartphone-Nutzer:innen allein in Deutschland von 2010 bis 2020 kontinuierlich von 8,43 auf 60,74 Millionen Nutzer:innen an (Tenzer 2021a). Nach Altersgruppen nutzen in Deutschland im Jahr 2020 97,3 Prozent (%) der 14- bis 19-Jährigen, 98,1% der 20- bis 29-Jährigen, 97,8% der 30- bis 39-Jährigen, 96,1% der 40- bis 49-Jährigen, 90,2% der 50- bis 59-Jährigen, 82,1% der 60- bis 69-Jährigen sowie 52,1% der über 70-Jährigen ein Smartphone (Tenzer 2021b). Mittels Anfrage potenzieller Interviewpartner:innen über Zweitkontakte des Autors werden zwei Interviews mit einer *weißen*²¹ männlichen Person (B1) aus der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen sowie einer *weißen* Frau aus der Kohorte der 60- bis 69-Jährigen (B2) geführt. B1 studiert Kunstgeschichte in Berlin, B2 arbeitet als kaufmännische Angestellte in einer Jugendeinrichtung in Bayern. Auf diese Weise wird ein theoretisches Sampling hinsichtlich Erfahrungen und Nutzungsweisen sowie gegebenenfalls -motivationen im Umgang mit Smartphones über diverse Altersklassen hergestellt und empirisch nutzbar gemacht. Das Sampling ergibt sich im Sinne der Grounded Theory weiterhin

auch aus den Erkenntnissen des Interviews mit B1. Er stellt dar, dass *Likes* ein allgegenwärtiges Mittel medialer Kommunikation und Wertschätzung sind, was „normaler Umgangston geworden [ist] unter meinen Freunden[:innen]. Bei meinen Eltern oder anderen Älteren ist das vielleicht nochmal ganz was anderes“ (B1). Durch den Hinweis auf Personen, die älter sind als B1 und der Annahme, dass diese einem Like in der Alltagskommunikation einen anderen Stellenwert zuschreiben, stellt dies in Kombination mit der Altersklassenverteilung der Smartphone-Nutzer:innen ein erstes sinnvolles Sampling dar.

Interviews allein sind nicht ausreichend, da materiale Praktiken nicht verbalisiert werden. Es muss jedoch Aufgabe soziologischer Forschung sein, eben diese Aspekte des Sozialen zugänglich zu machen (Hirschauer 2001, 446). Dies gelingt mittels *Ko-Artikulation*: Unterschiedliche Datentypen und -formate werden in den Dialog gebracht, um die *Schweigsamkeit des Sozialen* – die Lücke zwischen Sagbarem und Sozialschweigen – in reinen Beschreibungen zu minimieren (ebd., 448). Insbesondere Untersuchungen digitaler Kontexte müssen auf ein ko-artikulatives Vorgehen zurückgreifen, um „the never-really-random clicks and searches of everyone’s everyday life“ (Kozinets 2015, 7) zu analysieren. Kozinets plädiert für eine *Verbindung von Interviews und Internettagebüchern* (ebd., 59-62), um neben der Erforschung von zugeschriebe-

²⁰ Grundkenntnisse rund um Grounded Theory, narrative Interviews und deren inhaltsanalytische Auswertung werden vorausgesetzt. Zu Grounded Theory: (Breuer et al. 2019, 9; Flick 2017, 124, 126 ff.; Glaser und Strauss 1998, 13, 53; Hildenbrand 2019, 33 f.), narrativ-problemzentrierte Interviews: (Hopf 2019, 350; Lamnek 2005, 364; Schlehe 2008, 121; Weiss 1994, 9 ff.; Witzel 2000), MAXQDA-Codierung & qualitative Inhaltsanalyse: (Böhm 2019, 477 ff.; Kuckartz und Rädiker 2019, 7, 38, 66, 72; Mayring 2010, 92 f., 2019, 473; Schultze 2017, 24 f.; Strauss 1994, 57-60).

²¹ „weiß“ ist keine ermächtigende Selbstbezeichnung, sondern eine privilegierte Position innerhalb eines rassistischen Systems. Deshalb wird weiß klein und kursiv geschrieben.

nen Bedeutungen auch die Komplexitäten des Artefaktgebrauchs zu erfassen (Boellstorff et al. 2012, 92 f.). Erst durch die Verbindung mit dem Nutzungstagebuch wird die konkrete Ebene materialer Praktiken erfasst. Weiterhin werden durch Ko-Artikulation Herausforderungen rein auto-ethnografischer Forschungen umgangen. Die Verbindung gewährleistet eine immersive Partizipation des Forschenden im Feld (Boll 2019, 31), ohne jedoch Reflexivität zum Selbstzweck verkommen zu lassen (Ploder und Stadlbauer 2013, 381). Durch die sinnhafte Verbindung ist der Tagebucheintrag weit mehr als vermeintlich *narzisstische Reflexivität*. Er dient explizit der „Verfeinerung und Verstärkung der Erkenntnismittel“ (Bourdieu 1993, 366) und dem Anspruch, Gebrauchspraktiken *in situ* zu erfassen (Marres 2019, 55). Tagebucheinträge als eine Form des *Schreibens über sich Selbst* (Balke 2020, 333) sind

„praktische‘ Texte, die selbst Objekt von ‚Praktiken‘ sind, sofern sie geschrieben wurden, um gelesen, gelernt, durchdacht, verwendet, erprobt zu werden, und sofern sie letzten Endes das Rüstzeug des täglichen Verhaltens bilden sollten. Diese Texte waren als Operatoren gedacht, die es den Individuen erlauben sollten, sich über ihr eigenes Verhalten zu befragen, darüber zu wachen, es zu formen und sich selbst als ethisches Subjekt zu gestalten; ihnen kommt also eine ‚etho-poetische

Funktion‘ zu“ (Foucault 2017a, 20 f.; H.i.O.).

Das Nutzungstagebuch ist als weiteres Sampling zu begreifen, da mit diesem nicht nur eine Triangulation des Datenformats erfolgt, sondern auch materiale Praktiken erfassbar gemacht werden (Swipes, Körperpraktiken, etc.). Zudem können mithilfe des Tagebuchs relevante Bildmaterialien in die Analyse einfließen. Nachfolgend werden die Erkenntnisse aus Interviews und Tagebuch mit einem Fokus auf das das Zusammenspiel von technologischen Infrastrukturen²², Selbstdarstellung und Zeitlichkeit (s. Praxistheorie) dargestellt.

Analyse: Subjekttransformation per Swipe?

Das gegenwärtige *Profil* ist der zentrale Knotenpunkt sowie eine permanent zu pflegende und nachbesserungsfähige Instanz, um im Privaten wie Beruflichen zu bestehen (Bernard 2017, 200–203). Als gesellschaftlich wie individuell akzeptierte Form der Darstellung von Subjekten und ihren Eigenschaften gehen diese auf Praktiken der Psychiatrie, Kriminologie und Psychologie zurück. War das Profil seit Beginn des 20. Jahrhunderts rein ein Instrument zur Fremderfassung von Abweichungen und Raster zur Menschenbeschrei-

²² Infrastrukturen beschreiben sowohl technischen Gegebenheiten (Server, Leitungen, GPS, Hard- und Software) als auch Online-Plattformen und deren eigene Infrastrukturlogiken wie Likes, Uploads etc. Als „Architektur“ ermöglicht die Plattform eine Verteilung und Verbindung bestimmter Operationen über diverse menschliche und nicht-menschliche Entitäten hinweg sowie deren Legitimation oder Reglementierung von Beziehungen zueinander (Baldwin und Woodard 2008, 4, 7). Plattformen sind somit als zentrale Schnittstellen zu begreifen, die „erwartete Vorselektionen potenzieller Verbindungen, die unerwartete Anschlussselektionen konkreter Verbindungen wahrscheinlicher machen“ (Seemann 2021, 31), betreiben und ermöglichen. Plattformen vereinen Aspekte dauerhafter technischer Infrastrukturen, einer potenziellen Ökonomisierung von und durch Daten sowie die Funktion einer Schnittstelle sozialer und machtvoller Beziehungen auf sich. Praxistheoretisch anschlussfähig ist dies, da Plattformen als Durchgangspunkt der Praxis konzipiert werden.

bung, ist die Anwendung des Profils heute eingebunden in kommunikative, amouröse, ökonomische Praktiken und Prozesse. Diese *qualitative Verschiebung* zeigt, dass das Online-Profil nicht mehr nur ein statisches Mittel ist, vielmehr dient es als Kommunikationsinstrument zur produktiven Repräsentation des Selbst (ebd., 9 ff.) und seiner Einbindung in ökonomische Prozesse. Das Profil bleibt Sammelstelle quantifizierbarer Aspekte der Selbstevaluation und Bewertung (Objektivierung), dient als Schnittstelle zur Selbstentfaltung der Subjekte (Subjektivierung) und ist ein Tool zur ökonomischen Nutzbarmachung dieser. Das Profil avanciert zu einer zentralen Schnittstelle der Subjektivierung im erwähnten Zusammenspiel. Durch *Push-Nachrichten* erhalten Subjekte darüber instantan Reaktionen auf erhaltene Likes zur kuratierten Identitätsperformance, die in Abgrenzung zu anderen Subjekten eine individuell-ästhetische Ausgestaltung des Lebens ermöglicht und fördert. So stellt Bi bei der Nutzung der Social Media Plattform Instagram fest, dass

„so ein Like durch *Push-Nachrichten* immer im Moment passiert. Ich werde in jedem Moment in diesen Kosmos und in diese Logik hineingeholt und das macht auch, dass ich immer erwarte, jetzt sofort Feedback auf alles zu bekommen“ (B1).

Weiterhin zeigt das empirische Material, dass die konstanten Wiederholungen von Push-Nachrichten (Abb. 3) eine korporale wie behaviorale Disziplinierung realisieren. Die Kontrolle der aktivierenden Push-Nachrichten ist materiale Praktik und diszi-

plinierende Gewohnheit zugleich – und damit eine Fortführung disziplinierender Wirkweisen im Anschluss an Foucault (s. Praxistheorie):

„Dieser Griff nach dem Smartphone in der Hosentasche, das Drehen des Smartphones in einer Hand, die Aktivierung des Screens durch das Drücken der Sperrtaste am rechten Rand des Handys, der kurze Blick auf den Screen und das zurückstecken des Handys in die Hosentasche. Es ist choreografierte Gewohnheit“ (Nutzungstagebuch).

Machttheoretisch sollen Push-Nachrichten (wie Likes, Benachrichtigungen von Apps, Abb. 3) „uns sanft, aber bestimmt führen; durch Blinken, Signaltöne oder Vibrationen unterstützt sehen wir, was andere von uns und unseren Aussagen und Regungen halten und wie diese Anderen sich verhalten“ (Breljak 2019, 43) – bis in die Einschreibung materialer Praktiken in korporale Routinen. Gleichzeitig erlaubt eben diese Selbstverwirklichung die Herstellung von Daten, die Unternehmen gewinnbringend nutzen, zur Anleitung der Subjekte einsetzen und eine Vergleichbarkeit der Subjekte einführen. Über die Bereitstellung von und den Zugriff auf *Profile* sowie den auf ihnen gesammelten *by-product data* (Marres 2019, 52)²³ wird die Selbstentfaltung des Subjekts an unternehmerische Strategien rückgekoppelt, an diesen ausgerichtet sowie entsprechende Rationalitäten ausgebildet und nutzbar gemacht – im Zusammenspiel von anleitender Selbstregierung, disziplinierendem Zwang und ökonomischer Abschöpfung bilden sich Subjektivierungsweisen aus. Deutlich wird dies zum Beispiel

²³ Mithilfe digitaler Medientechnologien werden beiläufig und konstant Daten über das soziale Leben erzeugt und in Echtzeit analysierbar gemacht.

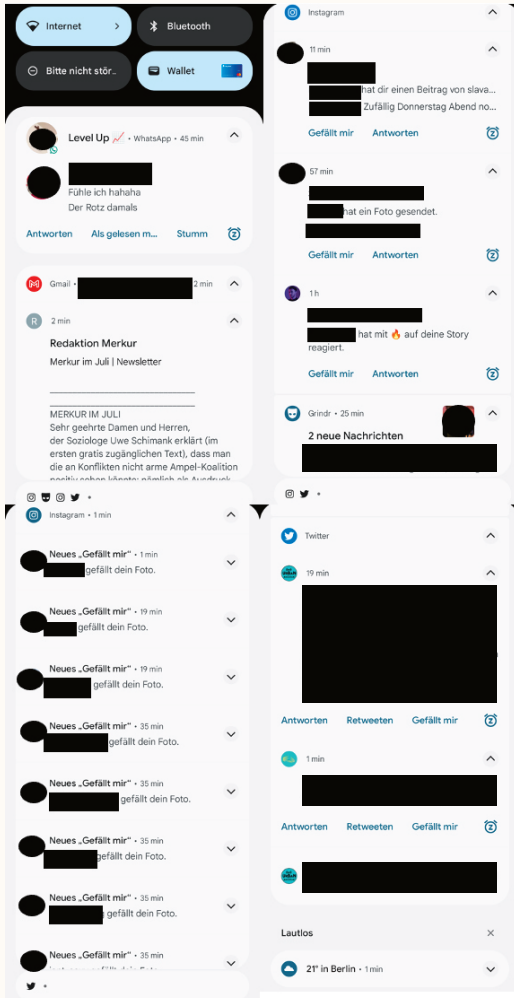


Abbildung 3: Übersicht aller Push-Nachrichten an einem Morgen (Frequenz), Nutzungstagebuch.

dadurch, dass Bewertungspraktiken und ihre Quantifizierung von Geschmack öffentlich sichtbar gemacht werden (Abb. 4, rote Rahmungen). So gelingt es, unternehmerische Rationalitäten in Form von Managementregimen und Feedbackprozessen im Rahmen der Subjektkonstitution zu verbreiten (Bröckling 2019, 131ff.). Denn alle Lebensbereiche und Lebenszusammenhänge des Subjekts werden so an betriebswirtschaftliche Effizienzkriterien gebunden und das Feedbackverhalten an

konstanten und konditionierend anerken- nenden Belohnungen ausgerichtet (ebd., 153f.). Weiter werden durch Quantifizierungen des Feedbacks und der Herstellung seiner Visibilität eine einsehbare Vergleich- barkeit, eine *Benchmark* zum Übertreffen der Leistungen eingeführt. Der Ehrgeiz der Subjekte wird geweckt und aufgezeigt, welche ‚Bestleistungen‘ – eigene oder die von anderen – zu übertreffen sind (ebd., 148f.). „Weil man stets und von allen gesehen wird, muß [sic] man sich günstig präsentieren; die Folgen: impression management, Ästhetisierung, Identitätsarbeit“ (Neuberger zitiert nach Bröckling 2003, 85). Selbstdarstellung, Interaktionszwang und Feedback werden zum zentralen post-disziplinären Kontroll- respektive gouvernementalen Regierungsmechanismus. Das Smartphone leitet diese ausgehend von Push-Nachrichten als Medium der Verfügbar- machung an. Dabei dient der Mechanismus zur Übung der Gleichzeitigkeit sowie einer konstanten Bereitschaft und Flexibilisierung des Subjekts. Sie werden zur konstanten Produktion von Daten angeleitet sowie unternehmerische Rationalitäten auf alle Lebensbereiche der Subjekte übertragen. Durch Push-Nachrichten erfolgt eine spielerische Rückkopplung von Interaktions- zwängen, dem Zwang zu Performance und Anerkennungspraktiken, die sowohl die Selbstverwirklichung ermöglichen als auch eine Haltung der *instant gratification* – die durchweg positive Bewertung und Bestär- kung von Verhalten in jedem Moment (Reckwitz 2018, 250) – evozieren: Durch das Einüben von Feedbackprozessen lernt das Subjekt, instantan und permanent aner- kennende Rückmeldung auf sein:ihr Ver- halten zu erhalten – und mehr noch, erwartet es diese stets in allen Lebensbereichen (Zitat Bi).

Erkenntnisse

Explorativ zeigt der vorliegende Beitrag auf, inwieweit die permanente Nutzung von Smartphones spezifische Subjektivierungsweisen anleitet respektive verstetigt. Durch konstante *Wiederholung* von Bewertungspraktiken sowie deren Rückkopplung an Push-Mechanismen wird das Subjekt in einer *Haltung der instant gratification* geschult – der Erwartung, beständig und instantan anerkennendes Feedback auf Verhalten zu erhalten. Dies ist ideal, um Subjekte konstant an *manageriale Feedbackprozesse* anzuschließen, permanent *unternehmerisches Handeln* zu forcieren (Bröckling 2019, 131, 135) sowie einen konstanten *Zwang zur Performance* scheinbar spielerisch auszulösen, herzustellen und zu etablieren. Im Sinne einer gouvernementalen Führung wird so gleichzeitig eine Selbstregierung und -entfaltung angeleitet, Managementregime eines *unternehmerischen Selbst* im Alltag auf alle Subjekte und Lebensbereiche ausgeweitet (Bröckling 2003, 80) sowie diese gleichzeitig konsequent an den Ertrag der Datenabschöpfung gebunden. Als Medium der Verfügbarmachung (Schulz 2019, 131) dient der Umgang mit dem Smartphone also zur Normalisierung von Managementinstrumenten und -mentalitäten im Alltag der Subjekte (Bröckling 2019, 131ff.). Das Subjekt der Gegenwart wird so weiter zu einem effizienten, an der Ökonomie ausgerichteten, *unternehmerischen Subjekt*. Und mehr noch: es wird zu einem Subjekt, das in einer Haltung der instant gratification trainiert wird und zusehends in allen Lebensbereichen in jedem Moment anerkennendes Feedback auf sein:ihr Verhalten erwartet und einfordert. Als gouvernementale Agentin vereint der Gebrauch des Smartphones

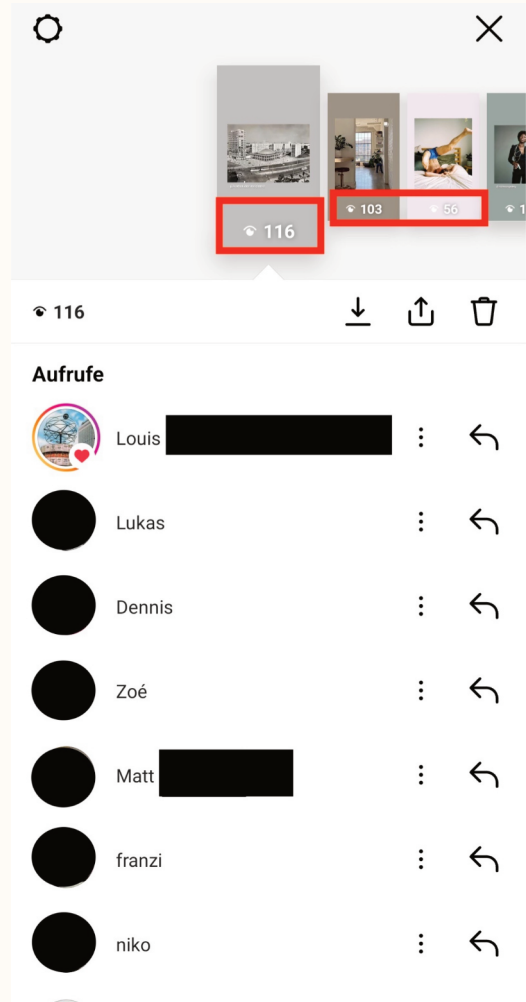


Abbildung 4: Visualisierung Bewertungspraktiken, Nutzungstagebuch.

ideal disziplinierende und das Subjekt freisetzende Aspekte der Macht. Im konstanten Mediengebrauch gelingt es, letztere kreativen Potenziale nicht nur konstant zu erfassen, sondern diese ebenfalls unter einem Interaktionszwang (Schulz 2019, 141) sowie managerialen Rationalitäten zu subsumieren und konstant an ökonomische Prozesse anzuschließen.

Führen sich aufmerksame Betrachter:innen des Alltags – auch in der Reflexion des eig-

nen Smartphonegebrauchs – vor Augen, dass allein in Deutschland in nahezu allen Alterskohorten bis zu 90% der Subjekte Smartphones nutzen (s. Methodologie) und die Frequenz erhaltener Push-Nachrichten (Abb. 3) im Alltag der Subjekte allgegenwärtig, konstant und hoch ist (Wiederholung, Übung, s. Praxistheorie), wird die Tragweite dieser Entwicklung und die Bedeutung von Subjektivierungsweisen durch den Umgang mit dem Smartphone greifbar: Das Smartphone ist die neue Schaltzentrale der Subjektivierung (Preciado 2020, 66).

Literaturverzeichnis

- Amann, Klaus, Stefan Hirschauer. 1997. „Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm.“ In *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*, herausgegeben von S. Hirschauer und K. Amann, 7-52. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baldwin, Carliss Y., Charles Jason Woodard. 2008. The Architecture of Platforms: A Unified View. *Harvard Business School Finance Working Paper* (09-034), 22.11.2022. <https://ssrn.com/abstract=1265155> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.1265155>.
- Balke, Friedrich. 2020. „Selbstsorge/Selbsttechnologie.“ In *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, herausgegeben von C. Kammler, R. Parr, und U. J. Schneider, 331-337. Berlin: J. B. Metzler Verlag.
- Benjamin, Walter. 1977. „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.“ In *Drei Studien zur Kunstsoziologie*, von ders., 7-44. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernard, Andreas. 2017. *Komplizen des Erkennungsdienstes. Das Selbst in der digitalen Kultur*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Boellstorff, Tom, Bonnie Nardi, and Celia Pearce, und L. Taylor, Hrsg. 2012. *Ethnography and Virtual Worlds. A Handbook of Method*. Princeton: Princeton University Press.
- Böhm, Andreas. 2019. „Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory.“ In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 13. Auflage, herausgegeben von U. Flick, E. von Kardorff, und I. Steineke, 475-484. Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag.
- Boll, Tobias. 2019. *Autopornografie. Eine Autoethnografie mediatisierter Körper*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Bourdieu, Pierre. 1993. „Narzisstische Reflexivität und wissenschaftliche Reflexivität.“ In *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*, herausgegeben von Eberhard Berg und Martin Fuchs, 365-364. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breljak, Anja. 2019. „Die Zeit der Datenmaschinen. Zum Zusammenhang von Affekt, Wissen und Kontrolle im Digitalen.“ In *Affekt Macht Netz. Auf dem Weg zu einer Sozialtheorie der Digitalen Gesellschaft*, herausgegeben von Rainer Mühlhoff, Anja Breljak und Jan Slaby, 37-54. Bielefeld: transcript.
- Breuer, Franz, Petra Muckel und Barbara Diers, Hrsg. 2019. *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*, 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Bröckling, Ulrich. 2003. „Das demokratische Panopticon. Subjektivierung und Kontrolle im 360°-Feedback.“ In *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001*, herausgegeben von A. Honneth und Martin Saar, 77-93. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich. 2019. „Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement.“ In *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, 8. Auflage, herausgegeben von U. Bröckling, S. Kramann, und T. Lemke, S. 131-167. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Carstensen, Tanja, Christina Schachtner und Heidi Schelhowe und Raphael Beer. 2014. „Subjektkonstruktion im Kontext Digitaler Medien.“ In *Digitale Subjekte. Praktiken der Subjektivierung im Medienebruch der Gegenwart*, herausgegeben von Tanja Carstensen, Christina Schachtner, Heidi Schelhowe und Raphael Beer, 9-27. Bielefeld: transcript.
- Flick, Uwe. 2017. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- Foucault, Michel. 2004. „Vorlesung 1 (Sitzung vom 11. Januar 1978).“ In *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978*, herausgegeben von Michel Senellart, 13-51. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2005. „Subjekt und Macht.“ In *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV. 1980–1988*, herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald, 269-294. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Foucault, Michel. 2017a. *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit* 2. 13. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2017b. „Technologien des Selbst.“ In *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, 6. Auflage, herausgegeben von Daniel Defert, Francois Ewald und J. Lagrange, 287-317. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2019a. „Die Gouvernementalität.“ In *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, 8. Auflage, herausgegeben von U. Bröckling, S. Krasmann und T. Lemke, 41-67. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2019b. *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, 17. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geertz, Clifford. 1987. *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glaser, Barney G., und Anselm L. Strauss. 1998. *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Greenfield, Adam. 2018. *Radical Technologies: The Design of Everyday Life*, London: Verso.
- Hildenbrand, Bruno. 2019. „Anselm Strauss.“ *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 13. Auflage, herausgegeben von U. Flick, E. von Kardorff, und I. Steineke, 32-42. Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag.
- Hirschauer, Stefan. 2001. „Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen.“ *Zeitschrift für Soziologie* 30 (6): 429-451.
- Hopf, Christel. 2019. „Qualitative Interviews – ein Überblick.“ In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 13. Auflage, herausgegeben von U. Flick, E. von Kardorff, und I. Steineke, 349-360. Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag.
- Kozinets, Robert V. 2015. *Netnography: Redefined*, 2. Auflage. Los Angeles: SAGE.
- Kuckartz, Udo, und Stefan Rädiker. 2019. *Analyzing Qualitative Data with MAXQDA. Text, Audio, and Video*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lamnek, Siegfried. 2005. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*, 4. Auflage. Weinheim: Beltz PVU.
- Latour, Bruno. 1996. *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*. Berlin: Akademie Verlag.
- Latour, Bruno. 2001. „Eine Soziologie ohne Objekt? Anmerkungen zur Interobjektivität.“ In *Berliner Journal für Soziologie* 11 (2): 237-252.
- Latour, Bruno. 2019. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführungen in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lemke, Thomas, Susanne Krasmann und Ulrich Bröckling. 2019. „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung.“ In: *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, 8. Auflage, herausgegeben von Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, und Thomas Lemke, 7-40. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lemke, Thomas. 2020. „Gouvernementalität.“ In *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, 2. Auflage, herausgegeben von Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider, 303-305. Berlin: J. B. Metzler Verlag.
- Marres, Noortje. 2019. *Digital Sociology. The Reinvention of Social Research*. Cambridge: Polity Press.
- Mayring, Philipp. 2010. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 11. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Mayring, Philipp. 2019. „Qualitative Inhaltsanalyse.“ In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 13. Auflage, herausgegeben von U. Flick, E. von Kardorff, und I. Steineke, 468-475. Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag.
- Menke, Christoph. 2003. „Zweierlei Übung. Zum Verhältnis von sozialer Disziplinierung und ästhetischer Existenz.“ In *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001*, herausgegeben von Axel Honneth und Martin Saar, 283-299. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Montgomery, April, und Ken Mingis. 2020. “The Evolution of Apple’s iPhone.” *Computer World*, 17.08.2020. <https://www.computerworld.com/article/2604020/the-evolution-of-apples-iphone.html#slide2>.
- Neuberger, Oswald. 2000. *Das 360° Feedback. Alle Fragen? Alles sehen? Alles sagen?*. München: Rainer Hampp.
- Paulitz, Tanja. 2014. „Subjektivierung und soziale Praxis im Kontext des Web 2.0 – zur Einleitung.“ In *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 39 (1): 1–6.
- Ploder, Andrea, und Johanna Stadlbauer. 2013. „Autoethnographie und Volkskunde? Zur Relevanz wissenschaftlicher Selbsterzählungen für die volkswissenschaftlich-kultur-anthropologische Forschungspraxis.“ In *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 116 (3-4): 373-404.
- Preciado, Paul B. 2020. *Ein Apartment auf dem Uranus. Chroniken eines Übergangs*. Berlin: edition suhrkamp.
- Prinz, Sophia. 2014. *Die Praxis des Sehens. Über das Zusammenspiel von Körpern, Artefakten und visueller Ordnung*. Bielefeld: transcript.

- Reckwitz, Andreas. 2003. „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive.“ In *Zeitschrift für Soziologie* 32 (4): 282-301.
- Reckwitz, Andreas. 2008. „Medientransformation und Subjekttransformation.“ In ders. *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*, Bielefeld: transcript, S. 159-176.
- Reckwitz, Andreas. 2016. *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas. 2018. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2020. *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, überarbeitete Neuauflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2021. *Subjekt*, 4. Auflage. Bielefeld: transcript.
- Saar, Martin. 2005. „Einleitung: Zwischen Ethik und Ästhetik.“ In *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001*, herausgegeben von Axel Honneth und Martin Saar, 277-282. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schäfer, Hilmar. 2013. *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Schäfer, Hilmar. 2016a. „Einleitung. Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven der Praxistheorie.“ In *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, herausgegeben von Hilmar Schäfer, 9-25. Bielefeld: transcript.
- Schäfer, Hilmar. 2016b. „Praxis als Wiederholung. Das Denken der Iterabilität und seine Konsequenzen für die Methodologie praxeologischer Forschung.“ In *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, herausgegeben von Hilmar Schäfer, 137-159. Bielefeld: transcript.
- Schäfer, Hilmar. 2017. „Relationality and Heterogeneity: Transitive Methodology in Practice Theory and Actor-Network Theory.“ In: *Methodological Reflections on Practice Oriented Theories*, herausgegeben von Michael Jonas, Beate Littig, und Angela Wroblewski, 35-46. Basel: Springer International Publishing AG.
- Schatzki, Theodore R. 1996. *Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schlehe, Judith. 2008. „Formen qualitativer ethnographischer Interviews.“ In *Methoden ethnologischer Feldforschung*, 2. Auflage, herausgegeben von B. Beer, 119-142. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Schultze, Henrik. 2017. *Die Grenzen sozialer und räumlicher Zugehörigkeit. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae (Dr. phil.)* Berlin: Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, 13.08.2021. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/18726/schultze.pdf?sequence=4>.
- Schulz, Jorinde. 2019. „Klicklust und Verfügbarkeitszwang. Techno-affektive Gefüge einer neuen digitalen Hörigkeit.“ In *Affekt Macht Netz. Auf dem Weg zu einer Sozialtheorie der Digitalen Gesellschaft*, herausgegeben von Rainer Mühlhoff, Anja Breljak, und Jan Slaby, 131-154. Bielefeld: transcript.
- Seemann, Michael. 2021. *Die Macht der Plattformen: Politik in Zeiten der Internetgiganten*. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Strauss, Anselm L. 1994. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Tenzer, F. 2021a. „Anzahl der Smartphone-Nutzer in Deutschland bis 2020.“ *Statista*, 31.08.2021. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/198959/umfrage/anzahl-der-smartphonenuutzer-in-deutschland-seit-2010/>.
- Tenzer, F. 2021b. „Anteil der Smartphone-Nutzer in Deutschland nach Altersgruppe 2020.“ *Statista*, 30.09.2021. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/459963/umfrage/anteil-der-smartphonenuutzer-in-deutschland-nach-altersgruppe/>.
- Weiss, Robert S. 1994. *Learning from strangers. The Art and Method of Qualitative Interview Studies*. New York: Free Press.
- Witzel, Andreas. 2000. „Das problemzentrierte Interview.“ In *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 1 (1), 28.06.2020. <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>.